

»Bislang fast 1.000 Filme aus 40 Ländern«

Internationalismus in Köln: Auf Festival werden auch in diesem Jahr Produktionen aus afrikanischen Staaten gezeigt. Ein Gespräch mit Karl Rössel

Rainer Werning

Am Donnerstag beginnt die 17. Auflage des »Afrika-Filmfestivals Köln«, die bis zum 29. September dauern wird. Zusammen mit Ihrer langjährigen Lebensgefährtin Christa Aretz gehören Sie zu den Hauptinitiatoren der Veranstaltungsreihe. Was bewog Sie dazu, ein solches Vorhaben zu realisieren?

Wir waren in den 1980er Jahren aktiv in Antiatom- und Internationalismusinitiativen. Zwei Jahre nach der Katastrophe von Tschernobyl organisierten wir 1988 eine erste Filmreihe mit dem Titel »Strahlende Zeiten« zu den Folgen der weltweiten Atomindustrie. Wir stellten fest, dass engagierte Spiel- und Dokumentarfilme zur Auseinandersetzung mit wichtigen politischen Themen anregen. Deshalb gründeten wir den Verein »Filminstitut Köln« und organisierten weitere Veranstaltungen.

Im Jahr 1992 feierte Spanien mit den Olympischen Sommerspielen in Barcelona, der Weltausstellung in Sevilla und der Kulturhauptstadt Madrid den 500. Jahrestag der Kolonialisierung Amerikas. Viele Initiativen zeigten deshalb antikoniale Filme aus Lateinamerika. Wir wollten damals daran erinnern, dass die Kolonialisierung Afrikas bereits vor 1492 begonnen hatte, und organisierten eine kleine Reihe mit Filmen aus Westafrika.

Wie gestalteten sich die Anfänge?

1992 waren hierzulande kaum Filme von Regisseurinnen und Regisseuren aus Afrika zu finden, dafür um so mehr eurozentristische und paternalistische Streifen von Weißen über Afrika. Doch dann kam zu unserer ersten Filmreihe ein Tontechniker aus Burkina Faso namens Sawadogo Saga, der damals bei der Deutschen Welle in Köln ein Praktikum machte, und sagte: »Wenn ihr an afrikanischen Filmen interessiert seid, müsst ihr zu mir nach Ouagadougou kommen. Dort findet alle zwei Jahre das weltweit bedeutendste panafrikanische Filmfestival statt, das Fespaco.« Wir folgten der Anregung, reisten 1993 mit der gesamten Initiative nach Burkina Faso und waren überwältigt: Dort erlebten wir ein Festival, das nicht im Kino, sondern mit 40.000 Menschen im größten Fußballstadion des Landes eröffnet wurde, bei dem 200 neue Filme zu sehen und zu dem 500 Filmschaffende aus allen Teilen Afrikas angereist waren. Zurück in Köln beschlossen wir, die großartigen Filme auch in Köln zu präsentieren.

Wie war bislang die Resonanz?

Zu Beginn zeigten wir unsere Programme im kleinsten Kino der Stadt. Aber im Laufe der Jahre hat sich unser Festival zur umfassendsten Präsentation der zeitgenössischen Filmkunst Afrikas hierzulande entwickelt. Heute erreichen wir schon am Eröffnungsabend so viele Interessierte wie bei unserer ersten Westafrika-Reihe in der gesamten Woche. Insgesamt haben wir in 27 Jahren fast 1.000 Filme aus 40 Ländern präsentiert und unser Publikum hatte die Gelegenheit, mit mehr als 200 Gästen aus Afrika zu diskutieren.

Im Fokus des diesjährigen Filmfestivals steht das Thema »Fundamentalismus und Migration«. Welcher Film dürfte da Ihrer Meinung nach von herausragender Bedeutung sein?

Zu meinen persönlichen Highlights gehören die Filme des Algeriers Merzak Allouache. Wir empfinden es als große Anerkennung, dass der international bekannte Regisseur nach Köln kommt, um sie persönlich

vorzustellen. Neben seinem Klassiker »Bab El-Oued City« über einen Bäcker, dem Islamisten mit ihren Predigten über Lautsprecher den Schlaf rauben, zeigen wir seine beiden neuesten Meisterwerke: »Investigating Paradise« ist eine entlarvende Dokumentation über fundamentalistisches Denken ausgehend von der Fragestellung, wie sich Algerier das Paradies vorstellen; und sein Spielfilm »Divine Wind« erforscht die Beweggründe zweier jugendlicher Selbstmordattentäter.

Werden Sie in Ihrer Arbeit finanziell unterstützt?

In 27 Jahren ist es uns leider nicht gelungen, eine institutionelle Dauerförderung für das Festival durchzusetzen. Vielmehr müssen wir immer wieder neue Projektanträge stellen, was auf Kosten der inhaltlichen Arbeit geht. Obwohl die letzte Ausgabe unseres Festivals von Lesern der Kölner Tageszeitungen zum wichtigstes Kulturereignis der Stadt im Jahr 2018 gewählt wurde, hat sich der Umfang der städtischen Förderung seit vielen Jahren nicht erhöht. Das muss sich dringend ändern, wenn das Festival auf dem erreichten Niveau erhalten bleiben soll.

Karl Rössel ist Mitbegründer des »Afrika-Filmfestivals Köln«

afrikafilmfestivalkoeln.de

<https://www.jungewelt.de/artikel/362960.afrika-filmfestival-köln-bislang-fast-1-000-filme-aus-40-ländern.html>